

# Zeitschriftenschau

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Rote Revue : sozialistische Monatsschrift**

Band (Jahr): **5 (1925-1926)**

Heft 9

PDF erstellt am: **30.06.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

Schaden des Monopols und der Gesamtheit ist die Monopolverwaltung nur zu oft den Sonderinteressen von Landwirtschaft und Privatindustrie geopfert worden. Trotzdem hat der Grundsatz des Monopols sich bewährt, wie die Verfasserin Seite 94 mit folgenden Worten feststellt: „Das Alkoholmonopol leidet unter der Opposition, die durch die Kriegsmonopole hervorgerufen wurde. In großen Kreisen der schweizerischen Bevölkerung wendet man sich gegen den staatlichen Einfluß in Handel und Industrie. Es darf aber nicht vergessen werden, daß gerade das Alkoholmonopol im Krieg sein Bestehen gerechtfertigt hat. Viel besser als die andern ad hoc geschaffenen Stellen konnte die Alkoholverwaltung ihre Aufgabe — die Versorgung des Landes — erfüllen.“ Sie allerdings hatte den Vorteil eines eingearbeiteten Personals.“ Diese Feststellung verdient jetzt, im Kampfe um das Getreidemonopol, besonders hervorgehoben zu werden.

Eugen Blocher, Basel.

\* \* \*

## Zeitschriftenchau.

E. N. Aus der eben erschienenen „Nouvelle Revue Socialiste“ (Paris, 41, Rue Saint-André-des Arts, 6 e) erfährt man, daß in Frankreich gegenwärtig in 700 Gemeinden eine sozialistische Mehrheit besteht. Die Partei zählt rund 3000 Parteisektionen und soll beabsichtigen, schon bald eine Tageszeitung herauszugeben, deren Mangel seit dem Uebergang der „Humanité“ an die Kommunisten von den französischen Genossen besonders stark empfunden worden ist. Bei dieser Gelegenheit sei auch erwähnt, daß die nun in ihrer fünften Nummer veröffentlichte „Nouvelle Revue Socialiste“ noch nicht eintausend Abonnenten erreicht hat, trotzdem sie monatlich in sehr großer Ausstattung 160 Seiten stark erscheint und sehr viel bietet. Gegenüber anderen Revuen sozialistischer Parteien unterscheidet sie sich darin, daß sie einen Teil ihres Raumes regelmäßig folgenden Sachgebieten widmet: Publikation literarischer Werke, Buchbesprechungen aus dem Gebiete der schönen Literatur, Ueberblick über das Theater, Musikalische Rundschau, Bildende Kunst usw.

Aus der vorliegenden fünften Nummer sei hier ein Artikel Paul Longuets erwähnt über das Problem der proletarischen Einheit. Longuet hat dabei hauptsächlich die französischen und englischen Verhältnisse vor Augen und bestreitet nicht, daß die bisherigen Erfahrungen mit den Kommunisten und ihrer Verschlagenheit ungünstige seien, wenn auch in letzter Zeit und zumal in Paris ein Zusammengehen mit ihnen möglich gewesen sei. Nichtsdestoweniger verhehlt Longuet keineswegs, daß eine allfällige Neuorientierung der Kommunisten in diesen Fragen ihren Ausgang nur von Rußland aus nehmen könnte, wo derzeit aber eine große Konfusion über dieses Problem zu bestehen scheint.

Victor Méric, einer der Militanten unter unseren französischen Genossen, erzählt sehr kurzweilig politische Erinnerungen, diesmal besonders über „père Baillant“, den alten Kommunarden und einstmaligen Mitstreiter Blanquis. Bei dieser Gelegenheit werden auch einige landläufige Irrtümer über Baillant berichtigt. So hören wir auch zum erstenmal bei diesem Anlaß, daß der Student Baillant sich auch in Genf aufgehalten hat, wo er durch Johann Philipp Becker Mitglied der Internationalen geworden ist. In seinen späteren Gesprächen unter Parteigenossen über die heroische Epoche der Kommune habe Baillant oft sein Bedauern darüber ausgesprochen, daß man damals bei den Kommunalwahlen das allgemeine Wahlrecht zur Anwendung gebracht habe, weshalb Republikaner und Sozialisten kunterbunt durcheinander gewählt worden seien und die sozialistischen Bestrebungen in der Folge sich nur sehr wenig haben geltend machen können.

\*) Von mir gesperrt. Blocher.

Die Aprilnummer der von Silberding geleiteten „Gesellschaft“ bringt eine sehr stark dokumentierte Arbeit des Genossen R. A b r a m o w i t s c h über „Die Entwicklung Sowjetrußlands“, die jeder lesen sollte, der sich um die neuesten wirtschaftlichen und politischen Vorgänge in Rußland kümmert. Ich gebe hienach den gedrängten Schlußabschnitt dieses Aufsatzes wieder :

„Gewiß, die Bauern machen keine Aufstände mehr. Sie sind „loyal“ und in ihren Hütten hängt oftmals sogar Lenins Bild. Aber ihr Denken und Fühlen wird immer mehr antiproletarisch, antidemokratisch, „antistädtisch“. Desorganisiert und geistig desorientiert, wie sie sind, aufgewachsen im Bürgerkrieg ohne demokratische und fortschrittliche Traditionen, übernehmen sie gern aus der kommunistischen Agitation die Idee der D i k t a t u r. Aber sie füllen diesen Begriff mit ihrem eigenen Inhalt. So wird eine Situation geschaffen, wie wir sie aus dem „18. Brumaire“ kennen\*), und die wir in der russischen sozialistischen Literatur kurz als „Bonapartismus“ bezeichnen, ohne damit sagen zu wollen, daß es in Rußland zu einer genauen Wiederholung des französischen Epilogs kommen muß.

Es handelt sich lediglich um die Feststellung, daß sich mit elementarer Gewalt ein rechtsgerichteter Zusammenschluß der Hauptmasse der Bauern mit den Trägern des neuen Kapitalismus vorbereitet, unter der Fahne des Kampfes gegen die sozialistische Stadt und die Arbeiterklasse, auf der Grundlage einer antidemokratischen, vom Bolschewismus übernommenen Diktatur.

Ob man dieses historische Ergebnis der russischen Revolution als Bonapartismus, Faschismus oder sonstwie bezeichnet, ändert nichts an der Sache selbst, an dem sozialen Inhalt dieser Form.

Diese Entwicklung ist schon sehr oft von marxistischer Seite vorausgesagt, jedoch von manchen russischen Sozialisten aus dem nichtmarxistischen Lager lebhaft bestritten worden. Aber noch nie ist diese Tendenz so klar zutage getreten und so deutlich zu erkennen gewesen wie in den letzten Monaten. Was früher eine theoretische Prognose war, wird nun zur geschichtlichen Realität. Darüber darf uns keine „volkssozialistische“ Bauernromantik, aber auch keine „Kommandohöhen“-Illusion hinwegtäuschen.

Die letzte Diskussion auf dem Parteitag der diktatorischen bolschewistischen Partei hat klar bewiesen, daß in dieser Partei wohl Leute vorhanden sind, die die Gefahr sehen, daß es dort aber keine nennenswerte Strömung gibt, die den Mut hätte, daraus die Konsequenzen zu ziehen und das Programm des Abbaues der Diktatur und der „Kommandohöhen“ und eines Vertrages auf demokratischer Basis mit dem Bauerntum aufzustellen. Das einzige Programm, das die Situation vielleicht noch retten könnte, ist das Programm der Sozialdemokratie. Die linke Opposition, die die das Sowjetreich zerschneidenden Widersprüche richtig erkennt, benützt jedoch diese Erkenntnis nur, um den Utopismus der kommunistischen Proletarier neu aufzustacheln und sie gegen die Bauern zu heizen, ohne dabei zu bestreiten, daß eine Rückkehr zum „militärischen Kommunismus“ nicht möglich ist. In dieser völligen Aussichtslosigkeit der „Opposition“ lag auch ihre Schwäche, die es der Mehrheit erlaubte, sie ziemlich schnell zu erledigen.

Die Mehrheit, die realpolitisch gestimmt ist und die Staatsnotwendigkeiten in den Vordergrund stellt, zieht es dagegen vor, sich kein nutzloses Kopfzerbrechen zu machen. In dem Bewußtsein, daß man ohnehin nichts machen kann, leugnet sie tapfer jede wirkliche Gefahr, geht auf dem alten Wege weiter und versucht weiter, „ihre Klasse mit Phrasen und Beteuerungen abzufertigen“, alles sei in der schönsten Ordnung und auf dem besten Wege zum Sozialismus.

Diese geistige Impotenz der Partei, die die Politik des Landes ungeteilt und absolutistisch beherrscht und so das Schicksal der Revolution in ihren Händen hält, muß die geschilderte Entwicklungstendenz des Landes zum Bonapartismus nur begünstigen.“

\*) Die Wahl vom 10. Dezember 1848 war „eine Reaktion der Bauern, die die Kosten der Februarrevolution hatten zahlen müssen, gegen die übrigen Klassen der Nation, eine Reaktion des Landes gegen die Stadt...“ Karl Marx „Der 18. Brumaire“, Dietz, Stuttgart 1914, S. 25.